

Zeitschrift:	Abhandlungen und Beobachtungen durch die Ökonomische Gesellschaft zu Bern gesammelt
Herausgeber:	Ökonomische Gesellschaft zu Bern
Band:	3 (1762)
Heft:	2
Artikel:	Auszug aus den Abhandlungen des Hrn. de l'Isle, und des Hrn. Seigneux von Correvon, der ökon. Ges. zu Losanen Präsident, und der Ges. zu Bern mitglied, über die frage: Ist es nützlicher, sich bey der getreiderndt der Sense oder der Sichel zu bedienen?
Autor:	Tschiffeli
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-386560

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VI.

Auszug

aus den

A b h a n d l u n g e n

des

H r n. de l'Isle,

und des

H r n. Seigneur von Correvon,

der ökon. Ges. zu Losanen Präsident, und der
Ges. zu Bern mitglied,

über die frage :

Ist es nützlicher, sich bey der getreiderndte
der Sense oder der Sichel zu bedienen?

von

H r n. E s c h i f f e l i;

der eng. Comm. der ökon. Ges. zu Bern
Präsidenten ic.



A u s z u g

aus den Abhandlungen der Hrn. de l'Isle
und Seigneur von Correvon,

über die frage:

Ist es es nützlicher, das getreid mit der
Sense oder mit der Sichel abzuschneiden?

Sie befehlen mir, meine Herren, ihnen einen mit anmerkungen begleiteten auszug aus den zween abhandlungen der Hrn. von Correvon und de l'Isle, über die nützliche frage zu liefern: Ob es vortheilhafter sey, das getreid mit der Sichel abzuschneiden, oder aber mit der Sense abzumähen. Ich gehorche ihnen diesmal etwas ungerne. Beide diese Abhandlungen sind so treflich abgefaßt, und die gründe sind auf beyden seiten so geschickt ausgeführt, daß sie nothwendig unter meinen händen verlieren müssen.

Da jede dieser beyden abhandlungen zu einer zeit verfertigt worden, und ihr verfasser von der arbeit des andern keine wissenschaft hatte; so ist auch die ordnung in denselben verschieden. Ich muß also

nothwendig die abhandlung des Hrn. de l'Isle zerstüeckin, damit ich ordentlich bey jedem artikel die vorzüge seiner verfahrungsweise gegen diejenigen auf die wagschale legen könne, die der Hr. von Correvon zum behelpe seiner meynung anbringt. Zu besfolgung ihrer befehle werde ich beyden meine eigenen anmerkungen befügen.



Abhandlung
des Hrn. von Correvon; von dem
vorzüge der Sichel.

Der Hr. verfasser nimmt in dem eingange das ehrwürdige alterthum zu hilfe, um uns durch die vorzüge einer grossen belesenheit und einer reizenden schreibart mit desto grossrem nachdrucke zu seiner meynung vorzubereiten. Er beweist durch verschiedene stellen der besten schriftsteller des alten Roms unwidersprechlich, daß man sich damals insgemein der Sichel zu einerndung des getreides bedient hat. Da es aber nicht darum zu thun ist, was vor zwanzig jahrhunderten geschehen, sondern was heut zu tage nützlich sey; so wollen wir uns bey einem grunde nicht aufhalten, der einzig auf dem vorurtheile beruhet. Diese weise zu urtheilen ist auch in dem Alterbaue bey ferne nicht so zuverlässig, als in vielen andern wissenschaften. Der Hr. Seigneur ist gewiß ein allzugrosser philosof, um au-

derst

derft zu denken. Wenn in einer sache, die nur blosserdings den grössern vortheil des landmanns zum vorwurfe hat, betrachtungen anschlagen könnten, die nicht geradenwegs einen beweis mit sich führen; so wäre die, so Hr. de l'Isle anführt, und die ein beweis seines vortrefflichen herzens ist, von einem ungleich grössern gewichte, als das alterthum.

„Die erhaltung der menschen, sagt er, ist mir so angelegen, daß ich es für den grösten vortheil meiner meynung ansehe, den arbeitsleuten eine arbeit weniger mühsam zu machen, die in eine fahrzeit eintrift, da dieselben ohnedies durch die grosse hize geplagt werden.

In der that ist die arbeit des abmähens um die helfte weniger mühsam, als die arbeit der schnitter, die stäts gegen die erde gebukt, eine außerordentliche hize ertragen, und ihre hände oft von den disteln und dornen geritzt sehen müssen.

Hr. Seigneur kommt nach dieser vorläufigen ausschweisung etwas näher zur sache selbst. Er richtet den vorzug der Sichel vor der Sense auf folgende vier gegenstände:

1. das Getreid.
2. das Stroh.
3. den Weidgang, und
4. das Erdreich selbst.

Ich will ihnen, meine Herren, seine gründe auch in der gleichen ordnung vortragen, und bei jedem artikel die widrige meynung des Hrn. de l'Isle, beifügen.

Nuzen der Sichel, in absicht auf das Getreid selbst.

1) Wenn man das getreid mit der Sichel abschneidet; so wird dasselbe ungleich sauberer. Die sensen muß nothwendig nebst dem getreide auch zugleich die niedrigen pflanzen und das unkraut mit seinem gesame abschneiden, und diese müssen folglich mit in die bündel kommen: anstatt daß dieselben bestentheils der hand des schnitters und der sichel entgehen.

2) Wird das getreid nicht nur sauberer und reiner, sondern auch trokner seyn. Denn sogar in trocknen jahren können die mitabgeschnittenen grasarten eine feuchtigkeit in die garben bringen.

3) Da die bündel oder häuflein nicht auf etwas lange stopeln gelegt werden können; so sind dieselben, besonders bei regnichtem wetter, den feuchten ausdünstungen der erde ungleich mehr ausgesetzt: die luft kan nicht frey sich unter denselben durchziehen: sie müssen also öfterer umgewandt werden; und dieses verursachet grössre mühe und mehr kosten, die ernde in sicherheit zu sezen: das getreid kan auch leichter auskleimen; es wird also auch von schlechterer beschaffenheit, und von minderm preise seyn.

4) In der scheune selbst werden die körner schwerer aus den ähren gebracht. Das dreschen erfordert eine ungleich längere zeit, und das getreid wird auch in der menge minder abwerfen: es sey, daß die feuchtigkeit die körner in den hülsen zurückhält; oder daß die garben sich in der unordnung, und die ähren darinn zerstreut befinden.

Die gegenseitigen betrachtungen des Hrn. de l'Isle über diese vier punkten sind diese.

1) Die körner von dem unkraut vermehren zwar die müh und die kosten des siebens: es lassen sich aber dieselben durch dieses mittel sehr gut von dem getreide sondern, und diese vermehrung des auss- gesiebten kan sehr wohl zum hausgebrauche ver- wendt werden.

2) Ungeacht die jahre 1756. und 57. sehr wenig durch gute witterung begünstigt waren; so gewahrete man doch in den scheunen, die luft ge- nug hatten, nicht den geringsten geruch, der eine gährung angezeigt hätte.

3) Der gefahr vorzubeugen, daß das getreid in den nassen jahren nicht auskeime und auswachse, hat der Hr. de l'Isle ein sehr einfältiges mittel erfunden, welches die erfahrung treslich bewähret hat. Er läßt immer drey bündel oder hänschen so übereinander legen, daß das haupt des einen auf den fuß des andern zu stehn kommt; zu diesem ende darf man nur den drehangel also anlegen, daß der fuß des dritten bündels den ähren des er- sten zu einem polster diene. Der Hr. verfasser ver- dient gewiß die dankbarkeit eines jeden guten bür- gers, daß er diesen handgrif, dessen nutzen und sicherheit gleich offenbar sind, der welt bekannt gemacht hat.

4) Die mehrere zeit die beh dem dreschen darauf geht, oder die wenigen fernen die noch in dem ge- dreschten strohe zurückbleiben können, wenn das ge- treid mit der sense abgemäht worden, sind klei- nigkei-

nigleiten, die gegen die grossen vortheile, die aus dem mähen entstehn, und die wir unten besser ausführen werden, in keine vergleichung kommen.

Wir wollen noch befügen, daß die wirkung der Sense, die niedrigen pflanzen und ihre gesame mit abzuschneiden, weit und fern, daß sie eine hinderniß seyn sollte, im gegentheil ungemein nützlich ist. Diese schlimmen körner, die zu ihrer zeit durch das sieb sehr gut wieder aus dem getreide gebracht werden, werden auf diese weise aus dem felde fortgeschafft, welches in den folgenden jahren gewiß davon würde angestellt worden seyn. Dieser satz dünkt mich so einfältig, daß ich nicht nothig finde, ihn mit gründen zu unterstützen.

Die gefahr des aufkleimens des abgeschnittenen getreides, wo es auf ganz kurz abgemähten stopeln zu liegen kommt, ist in der that nicht unbegründt, und es ist gewiß, daß die schocken, häufchen, auf etwas langen stopeln geschwinder trocknen. Allein, ohne zu gedenken, daß das von Hr. de l'Isle angezeigte mittel dieser gefahr sehr gut vorkommt; so ist auch die witterung in dieser jahrszeit selten mit regen begleitet.

Ueberdies werden auf allen feldern, die nicht mit dem äussersten fleisse geeget und gewalzt worden, des geschicktesten mähens ungeacht, noch immer stopeln von 3. bis 4. zöllen hoch stehen bleibhen: eine höhe, die fast zureicht, der luft unter den liegenden häufchen freyen durchzug zu gestatten. Es ist auch zu bemerken, daß mit einer gleichen anzahl von arbeitern, auf einer gleichen weite

weite feldes die arbeit noch so geschwinde mit der Sense als aber mit der Sichel geschieht; und daß folglich die gefahr des regenwetters sich in gleichem verhältnisse vermindert.

Eben so verhält sichs auch mit dem verluste der körner in der scheune. Dieser kleine abgang, gesetzt es habe damit seine richtigkeit, wird durch den vortheil, das getreid in dem rechten punkte seiner reife einzusammeln, vielfältig ersezt.

In dem lezt verflossenen jahre ist mein getreid, mit dem getreide meiner nachbarn, zu gleicher zeit zur reife gelanget. Vermittelst der Sense brachte ich bey 3000. garben, die meine ernde ausmachten, in zeit von fünf und einem halben tage in die scheune. Alles ward in dem behörigen punkte, und ohne einen merklichen schaden von abgesunkenen ähren, eingebracht. Einer meiner freunde, den ein vorurtheil wider meine methode eingenommen hatte, ward überzeugt, daß sich derselben nicht mehr auf meinem aker befanden, als auf einem andern, auf dem das getreid gleichen tags abgeschnitten worden.

Verschiedene andre besize hingegen, deren ernde nicht beträchtlicher war, als die meine, die aber durch die langsamkeit der Sichel 8. bis 10. tage verweilt wurde, verloren mehr ähren als man sichs einbilden kan. Ich habe noch stehendes getreid gesehn, dessen ähren schon von weitem schwarz schienen, weil sie allzu reif waren. Das abfallen der ähren auf diesem versäumten aker war unbedeiglich.

Nunmehr, da mein getreid gedroschen ist, erzeigt sich der vorteil, daß sie zu rechter zeit eingesammelt worden, auf das neue. Ungeacht der magern äker, die von meinen vorbesizern ausgesogen worden, warfen meine garben so viel, oder noch etwas mehr ab, als meiner nachbarn ihre, deren erdrich in einem ungemein viel bessern zustande der fruchtbarkeit sind, als die meinen. Und da meine schnitter oder mäher in der ernde ihre arbeit geschickt verrichtet haben; so gewahre ich keineswegs, daß in meinem strohe mehr körner zurückgeblieben seyen, als bey andern geschehen ist.

Indem ich überlese, was ich bisher gemeldet habe; so gewahre ich, meine Herren, daß die unterabtheilung der gegengründe des Hrn. de l' Isle und der meinen wider das system des Hrn. Seigneur sowohl für den leser als für mich, beschwerlich wird: Ich will also mit ihrer erlaubniß, im verfolge dicselben mit einander vermischen. Die wenige nachlese, die mir der Hr. de l' Isle übrig gelassen hat, ist nicht der mühe werth, besonders erwogen zu werden.

Nuzen des gebrauches der Sichel, in absicht auf das Stroh.

Die erhaltung des Strohes, und die schönheit desselben, sind nicht zu verachten. Dasjenige so mit der Sichel abgeschnitten worden, ist ganz gewiß säuberer, trokner und weniger untereinander verwirrt. Es ist viel tüchtiger zum gebrauche, dem es gewidmet ist; saftiger und von besserm geschmacke für

für das vieh, und daher auch gesünder, als daß-
jenige, welches mit grase vermischt ist.

Antwort.

Wir brauchen das Stroh entweder zu streue,
oder zu futter, oder zum verkaufe an diejenigen,
die verschiedenes geräthe daraus verfertigen. Die-
ses letzte fällt aber in ansehung der zwey erstern
punkte in keine betrachtung, und betrifft, wenig-
stens für arbeit von einiger wichtigkeit, nur das
Roggenstroh. In diesem falle muß dasselbe sogar
abgeschnitten worden seyn, ehe die körner zu ihrer
reife gelanget sind, weil es ungemein geschmeidig
seyn muß. Dieser roggen mag wohl mit der Si-
chel geschnitten werden, es gilt gleich viel. Zu
der streue aber wird dieser umstand nicht noth-
wendig erforderet.

Das Stroh mag untereinander verwirrt seyn
oder nicht; so wird das vieh mit gleicher gemäch-
lichkeit darauf ruhen.

Ist aber das Stroh zum futter bestimmt; so ist
der vortheil, wenn solches abgemäht worden,
wirklich groß. Je mehr gras sich darunter be-
findt, je tüchtiger ist dasselbe, eine gute nahrung
abzugeben, da sonst das blosse und pure Stroh
das vieh kaum vor hunger zu sterben hindert.

Unsere deutschen landleute kennen diesen unter-
scheid ganz wohl. Sie ziehen aus den gedroschenen
garben die kürzesten halmen, mit dem grase, so
sich dariin befindt, aus. Sie machen besondere
bündel

bündel davon zum füttern ; das übrige alles wird zur streue bestimmt. Ich habe , eben so wenig als **hr. de l'Isle** jemals gewahret , daß in einer der lust wohl ausgesetzten scheune , diese grasarten dem strohe einen fürs Vieh widrigen geruch gegeben hätten.

Nuzen der Sichel , in absicht auf den Weidgang.

Die langen Stöpeln dienen dem aufwachsenden Grase zur schutzwehr , und verschaffen demselben eine gemäßigte Fühle , die sie vor der Hize verwahret. Der **hr. Seigneur von Correvon** hat die wirkung davon vielmehr mit vergnügen gewahret. Doch scheint er selbst nach seiner angewohnten Bescheidenheit im beurtheilen einzugestehn , daß dieses nur dem von Natur trocknen erdlich vortheilhaft seyn könnte , und daß die zusucht zu diesem weidgange nur dennzumal einige betrachtung verdient , wenn alles andre Futter fehlet.

Antwort.

Man wird sich in der that schwerlich bereden ; daß der überfluß des Weidganges auf den feldern , in ansehung des Viehes einen so grossen nuzen bringe , als nachtheil daraus in absicht auf die Grundstüke selbst entsteht.

Dieses heißt , meines erachtens , aufs genaueste sein Getreid in Grase aufzehren : Und ich halte dieses für die erste Regel im Landbaue , daß je besser ein

ein aker von allen arten des grases gereinigt ist, ein desto bessre erndte man sich auch von demselben versprechen könne.

Allein, gesetzt ich betriege mich über diesen artiel; so ist Hr. de l'Isle hierüber einer ganz andern meynung, als Hr. Seigneur. Wir wollen ihn selbst anhören:

„Das Gras, wenn es in der erndte zugleich mit abgemahet wird, wächst wieder auf, und giebt nach der erndte ein vortreffliches futter. Die schnitter schneiden nur den ohersten theil des grases ab, welches sich in ihren bündgen besindet, zu einer zeit da dieses gras schon bennaher reif und trocken ist; da die Sense im gegentheile dasselbe nahe auf der erde abschneidet, und also aus dem fusse desselben neue schosse hervorwachsen, die ein nützliches spathen für das vieh abgeben. Die felder, die mit der Sichel abgeschnitten werden, haben nicht nur diesen vortheil nicht; sondern sie sind noch dem nachtheile ausgesetzt, daß der weidgang in den stoppeln des weizens für das vieh sehr ungemächlich ist; besonders für die Kühe, die ihre milch auf dieser weide verlieren, weil die stoppeln sie in die naslöcher stechen. Es erweiset sich hiedurch, daß auf diese weise der landmann ungleich mehr vieh nähren, und seinen schneckenklee und hanenkamm sparen kan.

Sie sehen also hier, meine Herren, einander ganz entgegengesetzte bemerkungen, deren unterscheid ohne zweifel die verschiedenheit des erdrichs zum grunde hat, auf welchem sie gemacht worden.

Es ist aber nicht weniger wahr, daß da ich ver-
wicthenen sommer mein getreid überall, und den
roßen zwar in der mitte eines feldes, dessen üb-
rige saaten mit der sickel abgeschnitten worden,
mit der Sense abmähen ließ; ich in ansehung
des darauf gewachsenen nachgrases keinen andern
unterscheid gewahret habe, als denjenigen, der aus
der ungleichen fruchtbarkeit des bodens, oder aus
dem ungleich fleißigen anbaue des besitzers seinen
ursprung haben konnte. Das vieh weidete ohne
unterscheid auf meinen, und der nachbarn grund-
stücken, und fand auf den einen und andern nichts,
als eine sehr geringe nahrung. Nach der erndte
werden die nächte länger, der than stärker, und
der regen ungleich öftrer; so daß ich zweifle, daß
das gras, um wieder aufzuwachsen, einer andern
schutzwehr bedürfe, als derjenigen, die die stoppeln,
welche der Sense entgehn, demselben geben können.

Nuzen der Sichel, in absicht auf den Boden.

Das erdrich, welches zur weizensaat dienet, und
insgemein von starker eigenschaft ist, hat nöthig
klein gemacht zu werden, um die bearbeitung zu
erleichtern, und dem regen, der sonnenwärme und
allen anfangsgründen der fruchtbarkeit einen leich-
tern zugang zu gestatten. Die hohen stoppeln tra-
gen hiezu vieles bei; es sei, daß man alsbald
nach der erndte buchweizen ansäen wolle, oder daß
man es im fruhling umpflüge, um sommergetreid
zu säen. Diese stoppeln, indem sie unter die erde
kommen, halten dieselbe empor, und dienen die
grossen

grossen erdschollen zu stützen, die sich nicht anderst niedersezzen, als indem sie klein gemacht werden. Das erdrich wird also ungleich loferer und beweglicher ic. Und da die stoppeln nachher in der erde faulen, so dienen sie zum dünger, wie alle zugrundgehende pflanzen. Es verhalt sich damit ungefehr wie mit den bohnen und türkischen wiken, oder lupins, die man in der absicht säet, damit sie zur düngung dienen, und die man folglich ganz grün mit dem pfluge unter die erde bringt.

Antwort.

Wenn es erwiesen wäre, daß die übermäßige lange der stoppeln von einer wirklichen nutzbarkeit, und dem erdrich selbst so vortheilhaft wären, daß dasselbe durch das abmähen nicht ohne schaden ihrer beraubt würde; so würde ich in dieser einzigen betrachtung der mehnung des Hrn. von Seigneur ohne bedenken befall geben. Alles was wirklich zur fruchtbarkeit der erde etwas beträgt, ist von der äussersten wichtigkeit. Laßt uns also diesen grund etwas näher betrachten.

Es sey, daß man im herbst sarazenisches korn, oder im frühling sommergetreid ansäen wolle; so bin ich versichert, daß die längsten stoppeln auch zugleich die nachtheiligsten sind, wenn das feld kurz vor der säezeit gepflüget wird. Die lange der stoppeln ist natürlicher weise die ursache, daß zwischen der umgekehrten, und der darunter liegenden erde grosse zwischenräume entstehn, wie Hr. Seigneur sehr wohl bemerkte. Da nun der ausgestreute same

bestentheils in diese zwischenräume fällt; so geht er entweder nicht auf, oder geht zu grunde, ehe er die auf ihm liegende scholle durchgedrungen hat; und in diesem falle, je länger die stoppeln sind, je grösser wird auch der schaden seyn.

Diese betrachtung, die auf die erfahrung gegründet ist, verschwindet aber, ich gestehe es, sobald es um eine arbeit zu thun ist, die nur zu der zubereitung des erdrichs dienet, und vor dem winter geschieht. Und da diese arbeit aus allen den hündigen gründen, die Hr. Seigneur anführet, gewiß von ungemeinem nutzen ist; so will ich mit ihm wieder zu den langen stoppeln kommen, und versuchen, ob sich kein anderes hilfsmittel finden lasse, die furchen dem freyen einflusse der lufi und jahrszeiten auszusezen, die zur fruchtbarmachung der erde etwas beytragen.

Allein, ohne zu gedenken, daß auch die stoppeln, die nach der Sense stehen bleiben, zu diesem ende ungemein dienlich sind; so bedarf man nur diese zur zubereitung des erdrichs dienende arbeit 9. bis 10. zölle tief, geschehen lassen, und die furchen in der breite von 6- bis 7. zöllen nehmen; vermittelst dieser handgriffe, die an sich selbst dem erdrich sehr vortheilhaft sind, bin ich zum voraus gut dafür, daß die folgende furche sich niemals vollkommen auf die erste umwerfen; sondern ledigerdingen an den fuß derselben anlehnen wird; daß folglich weniger nicht als drey ihrer flächen der heilsamen strenge des winters ausgesetzt bleiben. Auf diese weise wird der vermehrte dienst der langen stoppeln beynahe unnüze.

Ich

Ich schreite weiter zu dem vorteile fort, den Hr. Seigneur von den stoppeln in absicht auf die düngung erwartet. Gewislich wird die wirkung dieses theiles des strohs ungleich deutlicher seyn, wenn auch derselbe durch die gährung gegangen, und durch den magen des viehes verdaut, oder wenigstens von dem auswurfe derselben bedünkt worden. Ganz anderst verhält sichs mit diesen trocknen stoppeln, als mit den wilken, lupins ic. die mit dem pfluge in der zeit ihrer blüthe unter die erde gebracht worden; das ist, zur zeit da sie am meisten mit salzen, öhlen und nahrungstheilen, die zur hervorbringung ihrer früchte dienen sollten, angefüllt sind. Der geschmak, der geruch, die geringsten chymischen versuche werden auch den hartgläubigsten hievon unzweifelhaft überzeugen. Was mich aber die untüchtigkeit des strohes für sich selbst als einen guten dünger am deutlichsten zu erweisen scheint, ist dessen vollkommener mangel einer inwendigen gährung. Laßt zehn tausend garben trocken auf einander; sie können mit der zeit wohl in staub zerfallen; es wird sich aber dabei niemals die geringste spur von einer faulung zeigen.

Man untersuche andrerseits das stroh, nachdem es zur streue gedienet hat, und in die faulung gegangen ist. Mit fetten und nitrosen theilen angefüllt, dienet es dennzumal nicht nur zum hilfsmittel, die erde zu mästen, und zu einem bande, die fetten theile länger zusammenzuhalten; sondern es scheinet selbst eine nährende kraft für die pflanzen erlangt zu haben.

Da also unwidersprechlich ist, daß das stroh, nachdem es zum dünger verwendet worden, auf dem aker eine ungleich grössere wirkung bringt, als die stoppeln; wie viel grösser ist denn der vorzug der Sense, vor der Sichel; da uns dieselbe, nach dem eigenen geständnisse des Hrn. Seigneur, einen fünften theil mehr stroh verschafft; und dieser fünfte theil ist, wie ich schon oben erwähnt habe, eben derjenige theil, der am meisten mit kleinen grasarten vermenigt, und hiemit in alle wege zum futter der dienlichste ist.

Man gewinnt also nicht nur eine vermehrung der streue, welches schon beträchtlich genug ist; sondern eine vermehrung des wirklichen düngers, durch die grössre anzahl viehs, welches wir vermittelst dieses zusazes zu nähren im stande sind.

Diese für alle landwirthe so wichtige und so entscheidende betrachtung scheint mir von allem widerspruch frey zu seyn. Fügen wir die ersparung der zeit und der unkosten hinzu, die wenigstens auf einen dritten theil berechnet werden kan; so dunkt mich, es solle über diesen punkt kein zweifel übrig bleiben können.

Zwo sachen können indessen noch angemeldt werden: die erste ist diese; da man mit der Sense einen fünften theil mehr stroh von dem felde bezeuht; so gebürt sichs, daß man demselben diesen zuwachs, wo möglich wiederum in dünger erseze. Eine vermehrung von einem fuder, oder 40. Kubitschuh auf einen morgen aker, werden die trocknen stoppeln, die nach des Hrn. Seigneur methode darauf stehn bleiben könnten, reichlich ersezen.

Man

Man forchte nicht durch das abmâhen dem felde schaden zuzufügen ; man mag auch das getreid so nahe an der erde wegnehmen , als man will. Dafern das feld behêrig bearbeitet und bedünkt wird ; soll es bei diesem handgriffe nicht weniger fruchtbar , noch schwerer zu bearbeiten seyn.

Die letztere bemerkung erfordert eine etwas weitläufigere ausführung. Sie betrifft die weise , daß getreid abzumâhen , und die umstände , in denen diese art zu erndten möglich ist.

Hier hat Hr. de l'Isle vor mir einen grossen vorzug. Seine methode , durch die das getreid , in welchem zustande es sich immer befinden mag , gefrümmt zu boden gelegt , oder vom hagel verschlagen doch stâts mit vortheil gemâhet werden kan , ist diese : der stiel der Sense ist unten mit zween grünen haselruthen versehen , die gegen das innwendige einen halben zirkel ausmachen. Diese zween halbzirkel werden playons genennt. Der mäder zeuht die Sense von aussen her gegen sich , so daß das abzuschneidende getreid zu seiner linken steht ; daher geschieht es , daß das abgeschnittene , indem es durch diese halbzirkel vereint wird , auf das getreid getragen wird , welches erst abgemäet werden soll , auf welchem es mit einer kleinen beugung liegen bleibt.

Der sammler , der ein kind von 12. bis 15. jahren , oder eine bejahrte weibsperson seyn kan , folgt dem mäher oder schnitter in der weite von vier oder fünf schritten , mit einer sickel , oder einem stabe von der lange zweener füsse nach , den

er zwischen dem abgemähten und stehenden getreide hindurch steht, dasselbe ergreift, zu boden schlägt, in ein bündel fasst und zur rechten hand niedergelegt. Dieses alles muß mit behendigkeit geschehn, weil dem sammler immer ein mäher folget: und diese arbeitsleute wechselsweise sich in gleicher anzahl befinden sollen.

Damit die arbeit in guter ordnung verrichtet werde, muß der weg jedes arbeiters eine einzige linie auszeichnen, weil der mäher einen fuß vor dem andern so stellen muß, daß bey jedem sensestreich der linke fuß, der zurücksteht, den rechten fuß hervortreibt, ungefehr in der stellung eines fechtmeisters. Dieses ist die mechanische behandlung des getreides, wenn dasselbe aufrecht ist. Der mäher muß aufmerksam seyn, bey seiner arbeit eine solche richtung zu nehmen, daß er den wind zur linken habe. Das getreid hängt sodann von selbst über der sense, und wird näher auf der erde abgeschnitten. Der wind, ob er gleich schwach ist, legt das abgeschnittene getreid auf die halbzirkel oder bogen von haselästen, und die bündel werden viel besser und geschwinder auf das noch stehende getreid getragen, von welchem es durch den sammler weggenommen werden soll. Der wind hinter dem mäher ist zwar keine hinderniß, daß nicht das getreid nahe auf der erde abgemähet werden könne: allein die bündel können alsdenn durch die bogen nicht so richtig gesammelt werden. Es zerstreuen sich oft einige halmen, und der bündel darauf das stehende getreid niedergelegt wird, verliert seine stütze, und wird also oft durch den wind umgeworfen. Dieser umstand

stand macht also die arbeit des sammlers schwerer und langsamer, und verursachet daß die ähren mehr abfallen.

Der wind von vornen tauget gar nicht ; er verursachet einen verlust in ansehung der stoppeln, und eine starke zerstreuung der ähren. Der wind zur rechten ist bey dieser arbeit der schädlichste von allen. Die stoppeln bleiben lang, und das feld wird mit so viel abgesunkenen ähren überstreut, als wenn es niemals geerndet worden wäre.

Die zerknickten und gebrochenen halmen müssen je nach der richtung ihrer krümmungen von der linken zur rechten, abgeschnitten werden ; eben so, als wenn der wind von der linken seite her bliese.

Das gefallene getreid verursachet dem schnitter einige mühe von innen ; indem der sammler durch die verwirlung der bündel mit dem stehenden getreide aufgehalten wird. Ein guter mäher nimmt die stellung so, daß ihm der wind vortheilhaft sey, und mähet das getreid nach der richtung seiner beugungen.

Die weise, das vom hagel geschlagene getreid zu mähen, kan nicht eigentlich bestimmt werden : außer daß man sich jederzeit nach seiner krümmung richten muß ; so wie dieselbe seyn würde, wenn der mäher den wind hinter sich hätte.

Diese weise, die Hr. de l'Isle durch einen beständigen gebrauch bewährt befunden hat, hat mich bey der ersten durchlesung seiner abhandlung

dergestalt eingenommen, daß ich mich sofort entschloß, davon gebrauch zu machen. Als die erndte einbrach, fieng ich dabey an, meinem meisterknecht, der sonst verständig genug ist, die nöthige anweisung über diese handgriffe zu geben, damit er nachher die übrigen arbeiter darinn unterrichten könne. Die ungeschicklichkeit des lehrmeisters, oder der mangel genugsamer anschlägigkeit des lehrlings mag nun die ursache davon gewesen seyn; so konnten wir damit nicht zurecht kommen. Wir hatten nach verlauf einiger stunden eine arbeit gemacht, die mir kein verlangen erweckte, dieselbe fortzusetzen. Ich hielte mich also an der hier zu land eingeführten weise, in der stellung der arbeiter.

Steht das getreid vollkommen aufrecht; so stellt sich der mäher auf die rechte hand des akers, wie gewöhnlich; indem er sich jedoch um etwas von der rechten zur linken richtet. Ungefähr 8. oder 10. füß vor ihm her geht ein kind oder eine weibsperson, die das angesicht gegen den mäher fehret, das getreid vermittelst einer stange ein wenig gegen das nachstehende getreid krümmt, und mit dieser arbeit in gleicher ordnung wie der mäher fortrückt. Dieser schneidet das getreid mit einer gewöhnlichen Sense, ohne playons und ohne haken, durch wohl abgemessene hiebe auf dem grunde weg, und führt dasselbe sehr geschwind zu seinem linken füsse. Alles hängt von der richtigkeit des hiebes ab, dessen nicht alle kerls gleich fähig sind. Hängt das getreid auf eine seite; so wird es in der gleichen richtung geschnitten, wie es sich dem mäher unter der stange vorstellt, jedoch ohne daß man sich denn zumal

zumal derselben bediene. Erst wenn der aker abgeschnitten ist, wird das getreid in bündel gesondert, es sey denn, daß man besondere arbeiter halte, die dem mäher auf dem fusse nach diese arbeit verrichten.

In denen zween obgedachten fällen ist diese weise vollkommen sicher und geschwind. Wenn aber das getreid völlig niedergefallen, oder zu boden gehagelt ist; so ist sie unbrauchbar: Und da ich mich der von Hrn. de l'Isle angezeigten weise nicht bedienen kan; so bin ich denn zumal genöthigt, die Sichel zu ergreifen.

Aus allen angeführten gründen wäre zu wünschen, daß jemand, geschickter oder glücklicher als ich, eine anzahl arbeiter in dem von diesem philosophischen landwirthe angepriesenen Kunstgriffe zu unterrichten sich bemühte.



Q12 *Thermonectus* sp.

♂ 19 mm. (1970)

♂ 19 mm. (1970)